

# Materialdienst

LANGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STROMUNGEN  
UND FRAGEN DER GEGENWART

33. Jahrgang/Nr. 17

1. September 1970

**INHALT: VEGETARISMUS UND LEBENSREFORM (XXII):** Der Nazoräer Jesus (Schluß): Fasten. Atempflege. Waschungen und Bäder. Rhythmus des Tageslaufs. Ursprung und Heilung von Krankheiten. Gegen Wehrdienst und atomare Waffen. „Reine“ und „unreine“ Berufe. Kleidung und Wohnung. Erotik und Ehe. Stellung zum Staat. Religiöser Sozialismus. (Fortsetzung folgt). / **AUS DER WELT DER SEKTEN, WELTANSCHAUUNGEN UND RELIGIONEN:** Freigeistige Bewegung: Wenig Interesse bei den Unkirchlichen. Bestandsaufnahme der Deutschen Unitarier. Chance für „wissenschaftliche Religionskunde“. – Neugeist-Bewegung: Bedeutsamer Verlagswechsel. – Kirche Gottes (Armstrong): Überwältigender Erfolg eines Anzeigenfeldzugs. – Pfingstbewegung: Gastweise Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen. Bibelschule in Frankreich. – Zeugen Jehovas: Erklärung der Internationalen Kongresse 1969. Wer wird davonkommen ?

## Vegetarismus und Lebensreform (XXII)

### Der Nazoräer Jesus (Schluß)

Für die *Mahlzeiten* gibt Skriver mancherlei Ratschläge: Mindestens so viel Rohkost wie Gekochtes — Mäßigkeit in Zucker und Kochsalz — Ersatz von Pfeffer und Essig durch biologisch einwandfreie Gewürze — Deckung des Flüssigkeitsbedarfs durch Quellwasser, Rohkost und Obst. „Ernähre dich mit richtig gebackenem Vollkornbrot, mit vollwertigem Getreide, mit Obst, Beeren, Samen, Nüssen, pflanzlichen Ölen und Fetten, Gemüse, Pilzen, Knollen, Wurzeln, rohen Blättern und Kräutern“ (285). Höchstes Ideal ist der Vegetarismus. Der Lakto-Vegetarismus ist „nur eine Übergangskost für blutige Anfänger.“ Auf Eier und Labkäse verzichte man sofort, dann auch auf Milch und Butter. Sie und Honig sind „für Nazoräer allenfalls Notbehelf draußen in der Fremde der karnivorischen Noachiten“ (287).

Die vegetarische Ernährung ist nur ein Teilstück des gesamten nazoräischen Lebensreformprogramms. Es steht unter der Parole: „Du sollst deinen Leib heiligen!“, denn er ist dein Nächster. Darum „sei gut zu dir selbst! Halte engste Freundschaft mit deinem Körper!“ (270). Diese Freundschaft fordert u. a. *regelmäßiges Fasten*: an jedem Freitag der Woche, im Frühjahr eine ganze Woche. „Fasten ist die Enthaltung von jeglicher Speise außer reiner Luft und reinen, ausscheidenden Getränken.“ Es bringt „Freiheit vom Terror des Gaumens“, erzieht zur Selbstzucht, dient der Entschlackung des Körpers und führt zum Erlebnis der Freiheit des Geistes.

Wichtig ist auch die *Pflege des Atems*, denn er ist ein ganz besonderer Stoff: „Die Luft ist nicht nur ein chemisches Gasmisch, sondern zugleich Zustrom und Träger metaphysischer Essenzen, wie Leben und Gesundheit, Licht und Liebe, Geist und Ideen“ (273 f). Einatmen ist Speisung, Ausatmen Reinigung des Bluts. Drum Sorge man für reine Luft und schlafe bei offenem Fenster. „Atme tief und bewußt mit Bauch, Flanken und Brust, im Liegen, im Sitzen, im Stehen und Gehen! Atme zunächst ganz gründlich aus, stoßweise, ausblasend! Dann atme ein, halte den Atem an, atme sehr lange aus, halte wieder an, nach Sekunden, Herzschlägen, Schritten, immer länger atmend als stauend!“ (274).

Wie den Atem, so liebe man auch „das heilige Wasser“. Man *wasche sich* „häufig am Tage, des Morgens und des Abends, vor jedem Essen, nach jeder unreinen Berührung, nach jedem Geldwechsel! Wasche dich mit klarem Wasser, sonst nur mit reiner Pflanzenseife.“ Dazu kommen Bäder aller Art. „So gedenkst du deines Urzustandes vor Gott und streckst dich im Lichtgebet entgegen deiner zukünftigen Auferstehung und Himmelfahrt!“ (275 f). Man bade ganz nackt in Wasser und Sonne und trage einen Badeanzug nur vor den Leuten.

Man ordne den *Tageslauf* in den „kosmischen Rhythmus und Atem der Erde“ ein. Sie atmet von 3 bis 12 Uhr aus, von 12 bis 15 Uhr hält sie den Atem an, von 15 bis 24 Uhr atmet sie ein, von 24 bis 3 Uhr hält sie wieder ihren Atem inne. Zwischen 21 und 22 Uhr, in der „Stunde der Meditation“, sollte man zu Bett gehen. Zwischen 6 und 7 Uhr ist die Stunde des „geistigen und körperlichen Anziehens“, d. h. des Zwiegesprächs mit Gott, des Waschens und der Körperübungen. Von 7 bis 21 Uhr gehört das Leben „dem Beruf, dem Geist und der Menschheit“, unterbrochen durch zwei Essensperioden gegen Mittag und Sonnenuntergang. Wer noch nicht „zu zwei Mahlzeiten am Tag vorgedrungen ist“, kann das Mittagessen zerlegen in ein leichtes Frühstück um 10 Uhr und das Mittagessen zwischen 12 und 13 Uhr; auf jeden Fall soll das „Morgenfasten“ bis 10 Uhr ausgedehnt werden.

Eine Frucht solcher Leibspflege ist die *Gesundheit*. Auf schlechte Behandlung reagiert der Körper mit Schmerz. „Fast alle Krankheit gründet im eigenen Geist, in der Sünde. Sie ist selten ‚unverschuldetes‘ Schicksal.“ 50 Prozent aller Krankheiten gehen auf Ernährungsfehler zurück, 45 Prozent auf geistig-seelische Fehlhaltungen, 4 Prozent auf Unglücksfälle und nur 1 Prozent sind Schicksal oder Karma, also unheilbar, und „0 Prozent kommen von Gott“ (309). Deshalb erlebe man jede *Krankheit als „metaphysischen Bußruf zur Reinigung“*. Die Arznei ist der Glaube an den himmlischen Arzt und der eigene Wille zur Gesundheit. Vegetarische Heilkost kann „Wunderheilungen“ bewirken, aber auch richtige Ernährung garantiert nicht absolute Gesundheit, zumal heute in einer chemisch vergifteten Umwelt. Braucht man ärztliche Hilfe, dann suche man „einen Reformarzt, der auch deinen Glauben und dein Gewissen abhört, und der auch eine richtige Diagnose stellen kann. Augendiagnose und Strahlungsdiagnose sind Wunderwinke der heilwilligen Schöpfung. Sei kritisch gegenüber dem Rat diesseitig-materialistischer Ärzte. Auch kirchengläubige Ärzte sind blinde Schüler und Praktikanten der ungläubigen Schulen“ (302).

Christus wurde als Friedensvermittler von Gott in die Welt gesandt, und sein „politisches Evangelium“ heißt Friede. Darum ist das wahre Christentum ein „*radikaler Pazifismus*“. Wer den Krieg als eine christliche Möglichkeit begründet, ist „ein Verbrecher am Evangelium Gottes“ (365). Die Christenheit

hat den Krieg zu ächten, totale Abrüstung zu fordern, sich gegen Terror und Diktatur zu erheben. Viel wichtiger als die Entmythologisierung ist die Entmilitarisierung der Christenheit. „Aus einer Untergrundbewegung der Gewaltlosigkeit muß sich die Christenheit erheben zur offenen Ausrufung der allgemeinen Mobilmachung aller Friedenskräfte! Nie wieder Krieg! Passive Resistenz! Gewaltloser Widerstand! Generalstreik aller Gutwilligen und friedlich Schaffenden! Das sind die politischen Befreiungsparolen des Christentums von morgen“ (366).

Der christliche Pazifist lehnt nicht nur den *Wehrdienst* ab — „Du kannst den Soldatenrock als Christ nicht tragen!“ —, sondern wählt auch keine politische Partei, die militärische Aufrüstung betreibt. Da das alle tun, „muß die wahre Christenheit eine eigene Friedenspartei bilden“ (367). Die Nazoräer bestreiten grundsätzlich dem Staat das Recht, eine allgemeine Wehrpflicht einzuführen — „sie ist eine ganz moderne Erfindung des Teufels“ (368). Sie werfen das Waffenhandwerk als „das grausigste Handwerk“ und halten es auch für „undenkbar, daß Jesus je einen Feldgottesdienst halten könnte“ (369). Eine „christliche Militärseelsorge“ halten sie für einen Widerspruch in sich selbst. Sie erkennen „keine Pflicht zur Landesverteidigung oder zur Verteidigung dynastischer, totalitärer oder demokratischer Rechte“ an. Jesus hat sie von all diesen „Zwangsvorstellungen der alten Garde erlöst“ (372 f).

„Das Schwert muß endlich zerbrochen werden!“ Dazu gehören vor allem die *atomaren Waffen*. Schon die Atomzertrümmerung an sich ist kein wissenschaftliches und wertneutrales Phänomen, sondern „eine Entfesselung in der Natur gebundener dämonischer Mächte, also ein religiöses Verbrechen gegen die Grundordnungen der Schöpfung“ (386). Das Atomzeitalter ist nicht unvermeidliches Schicksal, sondern das Werk „einer Handvoll gottloser Menschen“, die allein von militaristischen, machtpolitischen und wirtschaftlichen Motiven beherrscht sind. Da auch die friedliche Atomkraft die Welt vergiftet, fordern die Nazoräer die sofortige Schließung aller Atomkraftwerke. „Erbärmliche Menschen bereiten die grausamste Kreuzigung der ganzen Menschheit vor, den qualvollen Flammentod alles Lebendigen auf wissenschaftlicher Grundlage. Wir Nazoräer rufen: Feuer! Es sind Brandstifter am Werk auf dem Dach der Welt und Saboteure an den Fundamenten der Erde und des Lebens! Die Glocken aller Kirchen der Welt sollten Sturm und Feuer läuten!“ (389). Vollends die Atombombenversuche sind „ein verbrecherischer Vergiftungsanschlag auf die ganze Menschheit“, und der Atomkrieg wäre auch ein Verbrechen des Menschen gegen Gott, „weil er die totale Verderbnis der Schöpfung bewirkt“ (362 f).

Die Nazoräer halten es nicht für eine Utopie, daß die Welt auch ohne Waffengewalt geordnet werden kann. Die Mission der Christen jedenfalls ist es, Friedensvermittler auf Erden und „pazifistischer Vortrupp der Menschheit“ zu sein. Der *Weg zum Weltfrieden* ist „das Evangelium von der politischen Demut und Bescheidenheit, von der Einordnung und Friedfertigkeit, von der Verhandlungs- und Verständigungsbereitschaft bis hin zur Opferbereitschaft, aber nicht von Blut“ (377 f). Christliche Völker müssen auch ungerechte Grenzen tragen können, und ein fauler Friede ist immer noch gerechter als ein blutiger Krieg.

Aus ihrer Grundhaltung lehnen die Nazoräer für sich auch den Dienst in der Polizei ab, so sehr sie deren beschützenden Funktion anerkennen. Sie verabscheuen die Todesstrafe; denn Jesus hob die Vergeltungsjustiz auf. „Nicht durch eine Hinrichtung, sondern durch eine Bekehrung erlöst man einen

Verbrecher von sich selbst und die Menschheit von einem Verbrecher“ (383). Sie führen keine Prozesse vor weltlichen Gerichten gegen Nazoräer, möglichst auch nicht gegen andere. Sie lehnen es ab, vor Gericht zu schwören. Politische und militärische Eide halten sie für antichristlich, da sie das absolute Gewissen an diesseitige und dämonische Mächte binden. Eide, die nur den Charakter von Dienstgelübden haben, können geleistet werden, aber ohne Anrufung des Namen Gottes.

Aufgrund seiner Erwählung zu einem reinen Leben wählt der Nazoräer auch einen „reinen irdischen Beruf“. Die höchsten Berufe sind Bauer, Gärtner, Erzieher, Künstler und Denker, Arzt und Priester, Helfer und Seelsorger im weitesten Sinne. „Unreine“ Berufe sind solche, die irgendwie direkt oder indirekt der Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen und Tieren dienen — vom Staatsmann und Musterungsarzt bis zum Justizangehörigen, Viehhändler und Gastwirt. Der Nazoräer fühle sich für alles mitverantwortlich, was im politischen Raum geschieht, wirke überall als Friedensstifter und Brückenbauer und treffe in allen Fragen „christliche Entscheidungen“. Er nehme keine Ehre von Menschen — „Laß dich nie behängen mit Orden dieser Welt! An den Orden klebt Blut oder Eitelkeit“ (393).

In der *Kleidung* richten sich die Nazoräer nicht nach der Mode, sondern tragen „gesunde, praktische Reformkleidung“. Sie bevorzugen Schuhe und Sandalen, die nicht aus Leder gemacht sind. „Gräßlich“ sind ihnen Kleidungsstücke, Möbel, Koffer, Etais usw. aus Leder. Sie benützen keine Felle als Decken und Vorleger, kaufen nur Bücher in Leinen, nicht in Leder, tragen keine Pelze, schmücken sich nicht mit Federn getöteter Vögel, behängen sich nicht mit Ringen und Ketten. Sie kleiden sich schlicht und geschmackvoll mit Stoffen aus Wolle, Baumwolle und Leinen. Für Feiern und an Feiertagen sind weiße Gewänder empfohlen, denn weiß ist „die Christusfarbe, kosmisch und liturgisch“. Die Frauen verzichten auf Haarkürzung, Schminke und Nagellack; die Männer tragen *schulterlange Haare und einen gepflegten Vollbart* — „Unsere Haare sind von metaphysischer Bedeutung und alle gezählt“, und die Bartlosigkeit ist ein Symptom unserer „Kraftlosigkeit“, und darum ist erforderlich, dem „glattrasierten, kugelrunden Christentum“ einmal zu widersprechen (326). Die Nazoräer trennen sich von metallenen *Bettgestellen* und den Daunen mit ihrer „schmerzreichen und tödlichen Herkunft“. Ihr Ideal ist eine Bettstatt aus Holz und Gurten, und die Bettstücke sind mit Seegras und Kapok gefüllt. Auch schlagen sie ihr Bett nicht in einer „geopathischen Reizzone“ auf. Wenn sie ein Haus bauen oder kaufen, lassen sie es zuvor „radiästhetisch prüfen auf das geopathische und spirituelle Klima seiner Lage und Umwelt“ (332). Es tut auch „eine Lebensreform des Baustoffes“ not mit Ersetzung von Beton und Zement durch Holz oder Lehm.

Für die *nazoräische Individualethik* hat C. A. Skriver einen umfangreichen und beachtlichen Katalog aufgestellt. Hier einige Kostproben: Liebe deinen Nächsten so wie dich selbst, im Notfall also etwas mehr als dich selbst. Dein Nächster ist alles, was dir am nächsten ist und womit du in Berührung kommst. Handle so, daß du nicht dich selbst und kein anderes Wesen schädigst. Verhalte dich brüderlich zu allen Menschen, Tieren und Pflanzen, ja selbst zu den Elementen. Halte die Erde, das Wasser und die Luft rein. Mißbrauche nie Tiernamen zur Kennzeichnung von Menschen. Sei ein Anwalt der Schwachen, Unterdrückten und Hilfsbedürftigen. Sieh die Menschen mit den Augen Christi und suche ihr Heil und ihr Bestes. Sei demütig, hilfsbereit, zuvorkommend. Lasse ändern immer den Vortritt. Habe Zeit für dich und für andere, aber

laß dir deine Zeit auch nicht stehlen. Laß dich nicht zerstreuen, sondern sammle dich. Übe dich im Anhören und Zuhören. Lasse dich auch mit deinem Gegner ein. Wahre aber auch, wo es geboten ist, Abstand und „wirf deine nazoräischen Perlen nicht vor die Säue“. Verstumme vor zu viel Unverstand und Widerstand. Meide sinnloses Handgeben mit jedermann als eine unhygienische, nur europäische Angewohnheit. Suche die göttliche Armut, fliehe die gottlose Sorge. Sei nicht neidisch und kleinlich, sondern großzügig und hochherzig. Vergelte Böses mit Gutem. Verbreite kein schlechtes Gerücht über einen Mitmenschen. Verrate, richte und verdamme niemanden.

Die Nazoräer bejahen *Erotik und Ehe*. Für sie ist die Ehe nicht eine bürgerliche Institution, sondern eine „metaphysische Begegnung“ mit dem gleichgestimmten Du. Die geschlechtliche Vereinigung ist nicht unrein und Sünde; Heiligkeit und geschlechtlicher Enthusiasmus schließen sich nicht aus. Die Liebesverbindung hat ihren Sinn und Zweck nicht nur in der Zeugung, sondern in der Einswerdung und Vergeistigung. Die sinnliche Liebe ist gesund wie ein Bad. Eros ist Kraftquell, nur blinder Sexus vergeudet. Skriver rühmt die Carezza: „Die Bedingung einer langen glücklichen Ehe ist die Kraft zärtlicher Liebesvereinigung ohne Erregung und Samenverlust, der befriedigende Austausch magnetischer Odkräfte“ (319). Man vermeide eine „Mischehe“ rassischer, nationaler, religiöser, politischer und vor allem diätetischer Gegensätzlichkeit. Man heirate nur einen Vegetarier. „Du kannst keine Lippen küssen, die beständig Fleisch und Blut von toten Tieren berühren. Du kannst nicht den Atem eines Wurst- und Fischessers, eines Alkoholikers und Rauchers trinken“ (315). Wenn Eheleute beim besten Willen nicht zusammenpassen, kann Scheidung „ein Gebot der Liebe, der Ehrlichkeit, der Seelsorge und der Heilkunst sein“ (320). Aber auch die beste Ehe schenkt keine völlige Verschmelzung. Und sie endet mit dem Tod. „Sie ist keine Heilsfrage, sie geht vorüber wie ein irdischer Traum“ (321). Die *Kinder* sollen bewußt geplant werden. Statt Geburtenkontrolle ist „Zeugungsselbstkontrolle“ zu empfehlen, aber sie ist nur bei Alkoholabstinenz möglich. Eine Ehe kann auch kinderlos sein, da ihr überzeitlicher Sinn nicht das Kind, sondern das Du ist. Andererseits haben die Neu-Nazoräer die heilige Verpflichtung, „guten Geistern eine erfreuliche Reinkarnation zu ermöglichen“ (318). Angesichts der Überbevölkerung sollten sie aber nur wenige Kinder haben.

Aus der Grunderkenntnis, daß die ganze Welt im Argen liegt und prinzipiell böse ist, ergibt sich für den Nazoräer eine radikale Distanzierung. Er ist ein „*Eremit in der Wüste der Welt*“ (341), steht in „heiliger Opposition“ zu ihr, läßt sich von ihren Gütern und Verlockungen nicht berauschen, ist kein Mitläufer und Konformist, kein Kollaborateur des Fürsten dieser Welt, sondern ein „ethischer Widerstandskämpfer“ mit dem Auftrag, „in dieser Welt immer wieder Zeichen des kommenden Äons aufzurichten, denen widersprochen wird“ (343 f). Er lebt nach den Gesetzen Christi, die anders sind als die Gesetze der Natur und der Welt. Er lehnt den „gottlosen Kampf ums Dasein in der Natur und in der Geschichte“ für seine Person grundsätzlich ab. Er verteidigt seine christliche Freiheit und Persönlichkeit und läßt sich „nie wieder in ein kirchliches oder staatliches Joch fangen“ (346).

Er vertritt darüber hinaus die öffentliche Freiheit des Denkens, Redens und Schreibens. Er ist auf der Hut vor dem „*Raubtier Staat*“ und hilft keinesfalls den Herren dieser Welt bei der unchristlichen Gewaltausübung. Der Begriff „Obrigkeit“ bedarf der Entmythologisierung. Daß sie eine göttliche Schwertgewalt besitze, ist „kein Lehrstück aus dem Evangelium Jesu Christi des Nazoräers,

sondern eine Irrlehre Pauli. Paulus wurde hier der große Verderber des Christentums. Das Christentum wurde durch ihn aus einer Erlösungsreligion zu einer Staatsreligion, aus einer Freiheitsreligion zu einer Sklavenreligion. Es fesselte auf jeden Fall für 2000 Jahre die Christen an zufällige und vergängliche politische und soziale Systeme“ (348).

Die parlamentarische Demokratie hat die Obrigkeiten alten Stils gestürzt und bietet dem Bürger die Möglichkeit der Kritik und des Widerstands. Sie wahrzunehmen, ist für die Nazoräer eine „heilige Pflicht gegenüber Gott“. Sie widerstehen jeder Verabsolutierung des Staats und seiner Institutionen und Gesetze. Sie wehren sich *gegen alle Eingriffe in den privaten Freiheitsraum*. Darum verwerfen sie auch den staatlichen Impfwang, den Zwang zur Bluttransfusion und ein staatliches Erziehungsmonopol. Sie fordern die Umwandlung der Lernschule in eine Lebensschule, wo „die jungen Menschen zum freien Denken, zur Ehrfurcht vor dem Leben, zur Menschen-, Tier- und Pflanzenliebe, zur gesunden Lebensweise, zum richtigen Atmen, zur Abstinenz, zum Vegetarismus und zum Pazifismus, zum Geist der Versöhnung und Friedfertigkeit erzogen werden neben der Lehre alles Wesentlichen aus allen theoretischen und praktischen Fächern“ (400).

Die Nazoräer bejahen und unterstützen den Staat als „Ordnungsmacht“, treten aber in „kritische Opposition“, wenn er unterdrückt, zwingt und ausbeutet. Sie bekennen sich zu einem „*religiösen Sozialismus*“, der ein neues Menschentum anstrebt „ohne Ausbeutung, ohne Luxus, ohne Schlachthäuser und ohne Kasernen. Unser Ideal ist ein gerechter, philanthropischer und zoophiler Sozialismus, ohne Religionsfeindlichkeit, ohne Militarismus, ohne Gesinnungszwang, ohne Sklaverei, ohne Konzentrationslager, ohne Todesstrafe, ohne Vergiftung und Verderbnis des leiblichen Lebens“ (409). In ihm soll das irdische Abbild des Paradieses verwirklicht werden. Alles in allem, die Nazoräer machen „Schluß mit allen Halbheiten seit 2000 Jahren“ eines weltförmig gewordenen Christentums. Sie wollen die Christenheit reformieren und die Welt verändern. „Wir sind die Hoffnung der Welt. Wir erwarten nichts von der Welt, sondern die Welt erwartet schon seit langem etwas von uns“ (263).

Man wird allerlei Kritisches zu Skivers Schriftverständnis und Lehrmeinungen anzumerken haben. Man kann ihm auch Einseitigkeiten, Übertreibungen und utopisches Denken bescheinigen. Aber die andern Vertreter eines *weltanschaulichen* Vegetarismus überragt er an geistigem Niveau und ethischer Substanz. Aus seiner religiösen Grundkonzeption hat er geradlinige Konsequenzen gezogen und fruchtbare Leitlinien für die Ordnung des inneren und äußeren Lebens entwickelt. Das spekulative Element hat zwar bei ihm ein beträchtliches Gewicht, aber er läßt es nicht überwuchern; der Schwerpunkt liegt bei seinen breit aufgefächerten, konkreten Verhaltensregeln. In diesen Anweisungen vertritt er Thesen und formuliert Forderungen, die nicht ungehört in der Christenheit verhallen sollten — zumal sie heute in eine Menschenwelt gestellt ist, die einen schweren, teilweise schon verzweifelten Kampf gegen die Zerstörung ihrer natürlichen Lebensbasis zu führen hat. Skriver macht deutlich, daß dieser Kampf nicht „billig“ ist, d. h. nur mit technischen und finanziellen Mitteln gewonnen werden kann, sondern daß er eine innere Umkehr der Menschen fordert — eine Umbesinnung im Bereich der Werte und Ziele und eine Änderung des Lebensstils. Hier zeigt Skriver den besonderen Auftrag, den die Christenheit wahrnehmen müßte, und er tut das mit einer beschwörenden Eindringlichkeit.

(Fortsetzung folgt)

# Aus der Welt der Sekten, Weltanschauungen und Religionen

## FREIGEISTIGE BEWEGUNG

### Wenig Interesse bei den Unkirchlichen

Daß bei der Werbung um die aus der Kirche Ausgetretenen und die Gleichgültigen innerhalb der Kirche ein gewisses Konkurrenzverhältnis zwischen den freigeistigen Vereinigungen besteht, wird auch im Organ „*Freies Denken*“ (1970, 7) der Freireligiösen Landesgemeinde Nordrhein-Westfalen angedeutet. Die Kreise der Gemeinschaftslosen und der gleichgültigen Kirchenglieder schätzt das Blatt auf 30 Prozent der Gesamtbevölkerung und fährt fort: „Beide Bevölkerungsgruppen anzusprechen, ist unsere Aufgabe. Ökonomisch betrachtet liegen wir in der Werbung um diesen Bevölkerungs-Anteil im Wettbewerb mit Freidenkern, Unitariern usw. (weltanschaulich natürlich in mehr oder weniger wichtigen Nuancen auch).“

Aber obwohl die Freireligiösen „die

stärkste organisierte freigeistige Gruppe“ sind, bilden sie gerechnet am nicht mehr gläubigen Bevölkerungsteil nur eine Minderheit. Warum nur? Am Programm kann es nicht liegen. Denn das Programm der Freireligiösen ist „stark genug, um neben den Konfessionen und Dogmen zu bestehen“. Es ist wahrhaft ideal und braucht nicht geändert zu werden. Wohl aber sollte der Name „Freireligiöse Landesgemeinde“ geändert werden, denn er besitzt nicht genügend „Werbe-Effektivität“. Als neue Selbstbezeichnung wird „Ethisch-Humanistischer Freidenkerbund“ vorgeschlagen. Ob dieser Titel das Interesse unter den Ausgetretenen und Gleichgültigen heben wird, muß freilich aus verschiedenen Gründen bezweifelt werden.

### Bestandsaufnahme der Deutschen Unitarier

Auf einer Gemeindeleiter-Tagung vom 1. bis 3. Mai 1970 wurde eine Übersicht über den äußeren und inneren Stand der Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft gegeben. *Friedrich Ehrlicher*, München, analysierte die zahlenmäßige Entwicklung seit 1959: „Auf ein sechsjähriges Wachstum folgte seit etwa 1965 eine Stagnation, die in Rückgang umzuschlagen droht. Das anhaltende Wachsen vieler Gemeinden und Landesgemeinden wird durch die Schrumpfung anderer aufgezehrt, was zu einem Nebeneinander von hoffnungsvoller Aktivität und gefährlicher Depression führt. Im Ganzen droht eine fortschreitende Überalterung, wenn nicht ein Blutzufuß aus den jüngeren Generationen erfolgt. Daher ist der Vorstand besonders um die

Gewinnung junger Freunde besorgt.“ Außerdem soll eine umfassende Gemeindereform die Voraussetzung für ein weiteres Wachstum der Religionsgemeinschaft schaffen.

Bei allen Bemühungen um eine feste organisatorische Gestalt und um den Glaubensinhalt der Religionsgemeinschaft blieb sie nach den Ausführungen von *Otto Wetzel* „mit Ausnahme weniger Gemeinden klein und konstant. Um die Gründe dieser Stagnation zu erforschen, wurden verschiedene Analysen erstellt. — Lag es an der religiösen Aussage selbst, die nicht in die Welt paßte? Lag es an den Methoden, sie den Menschen näher zu bringen? Lag es an der Zielsetzung oder an dem Fehlen einer Zielsetzung? Unser Auftrag: Wir müssen uns in

der heutigen Zeit unseres religiösen Auftrages bewußt werden. In erster Linie müssen wir dem Menschen das Gefühl vermitteln, daß er ein Getragener in der Ordnung des Alls ist und kein in den Abgrund des Seins Geworfener. Diese Sicherheit und dieses Lebensgefühl kann nur aus religiösem Urgrund kommen.“

Mit Bedauern stellte *Heinz Ludwig*, Kassel, fest, daß nur in neun Gemeinden ein religionskundiger Unterricht durchgeführt wird, nur in sechs Gemeinden eine Gruppe des Bundes Deutsch-Unitarischer Jugend, in vier Gemeinden eine Gemeindejugend besteht. Der „Veranstaltungsspiegel“ verzeichnet 148 Morgenfeiern gegenüber 291 Vortragsveranstaltungen und 219 Ausspracheabenden. Für die Veranstaltungen stehen genügend qualifizierte Sprecher zur Verfügung. Der Betreu-

ungs- und Sozialarbeit wurde das Urteil „durchaus zufriedenstellend“ zuerkannt. Unter den Wünschen nannte H. Ludwig an erster Stelle „recht viele lebendige Gemeinden“, die „sich dem Geschehen unserer Zeit öffnen, in denen aufgeschlossene Menschen zusammenkommen, um sich in gemeinsamen Feiern, Vorträgen und Aussprachen des Verbindenden unserer Religionsgemeinschaft bewußt zu werden“. In den Veranstaltungen sollen nicht nur Sprecher ein und derselben Richtung zu Wort kommen. „In einer lebendigen Gemeinde ist kein Platz zur Selbstverherrlichung, und sie bietet auch keinen Raum für Ämterprivilegien. Ein anderer Wunsch ist, daß es uns gelingen möge, den Kreis unserer aufgeschlossenen, aktiven Mitglieder zu vergrößern.“

### Chance für „wissenschaftliche Religionskunde“

Die 1957 gegründete „*Gesellschaft zur Förderung der freien Religions- und Lebenskunde in Schleswig-Holstein e. V.*“ mit Sitz in Kiel bildete auf einer Tagung am 19. November 1969 einen Arbeitskreis für Unterricht. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, den vom Schwund betroffenen christlichen Religionsunterricht durch einen „freien Weltanschauungsunterricht“ zu ersetzen. In den Oberklassen der Gymnasien, so wurde erklärt, lassen sich 80 Prozent und mehr Schüler vom Religionsunterricht befreien. Von dieser Entwicklung werden alle Schultypen erfaßt. An manchen Schulen erteilen schon Nichtchristen mit Zustimmung des Schulleiters und manchmal auch des Schulrats den Religionsunterricht. Es kommt jetzt darauf an, daß die Nichtchristen die Chance erkennen und Lehrer anbieten, die bereit sind, in wissenschaftlicher Religionskunde zu unterrichten. Es bietet sich die einmalige Gelegenheit, daß der Staat die Kosten für einen freien Weltanschauungsunterricht übernimmt und in die

Stundenpläne einbaut. Der Lehrer soll sachlich unterrichten, aber die Schüler werden auch von ihm wissen wollen, welchen Bekenntnisses er ist. Er darf aber nicht für eine Lehre werben wollen. Inzwischen haben sich 70, überwiegend junge Lehrer bereit erklärt, einen entsprechenden Unterricht zu erteilen. Dazu fordern sie vom Kultusminister, für entsprechende Ausbildung zu sorgen. Auch die Studenten der Kieler Pädagogischen Hochschule haben einen Lehrstuhl für wissenschaftliche Religionskunde gefordert, damit jeder Student die Fakultas für den Unterricht in freier Religionskunde erwerben kann. Das Kultusministerium vergab inzwischen einen Lehrauftrag für Religionswissenschaft, aber nicht an den Kandidaten der Unitarier Dr. Achterberg, sondern an den ehemaligen Studienassessor Dr. Cold.

Wie Dr. Wollatz in „Mensch und Maß“ (4, 23. 2. 1970) dazu bemerkte, „kommt die Entwicklung den Kirchenfreien entgegen. Diese sollten jetzt die kleinen Kreise unterstützen, die bisher

die Interessen der Kirchenfreien gegenüber dem sehr kirchlich eingestellten Kultusministerium mühsam verteidigt haben.“ Die Klage über die „klei-

nen Kreise“ ist berechtigt. Zu den Deutschen Unitariern gehören in Schleswig-Holstein nur 1416, in Lübeck 30—40 Mitglieder.

## NEUGEIST-BEWEGUNG

### Bedeutamer Verlagswechsel

Die seit 1923 erscheinende Monatschrift des Neugeist-Bundes „Die Weiße Fahne“ hat Verlag und Schriftleitung gewechselt. Das steht im Zusammenhang mit dem Tod von Hans v. Kothen (MD 1, S. 9), Inhaber des Baum-Verlags in Pfullingen und Herausgeber der Weißen Fahne. Nun hat sich der Baum-Verlag mit dem Hermann Bauer-Verlag in Freiburg verbunden. Dort erscheint seit Juli 1970 die „Weiße Fahne“. Dort wird auch das sonstige Neugeist-Schrifttum des Baum-Verlags ausgeliefert. Auch der Neugeist-Bund hat seinen Sitz nach Freiburg verlegt. Die Redaktion der „Weißen Fahne“ hat *Hans Geisler* übernommen, der seit 1954 die Monats-

schrift „Die andere Welt“ redigiert und zum führenden Organ auf allen Gebieten der Okkultbewegung ausgebaut hat. Auch sie wird vom Hermann Bauer-Verlag herausgegeben. Geisler wird, wie es in einem Wort an die Leser der „Weißen Fahne“ heißt, „sicherlich auch neue Akzente setzen, wird sich bemühen, die WF interessant und vielseitig zu gestalten, wird auch heiklen, umstrittenen Themen, die kennzeichnend sind für unsere im Auf- und Umbruch befindliche Zeit, nicht kleinmütig aus dem Wege gehn“. Solche „neuen Akzente“ sind schon in der ersten von H. Geisler redigierten Ausgabe zu bemerken: der okkult-esoterische Einschlag hat sich verstärkt.

## KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)

### Überwältigender Erfolg eines Anzeigenfeldzugs

Der mächtige Propaganda-Apparat, den *Herbert W. Armstrong* aufgebaut hat, ist durch ein unerwartetes Wachstum der „Kundschaft“ in einen Engpaß geraten. Das Wachstum wurde durch eine große *Inseratenaktion* verursacht. In auflagestarken Zeitungen und Zeitschriften wurden seit Herbst 1969 ganzseitige Lockvogel-Anzeigen veröffentlicht, die den Lesern unverbindlich und kostenlos und ohne Nennung der Herkunft einen Vierteljahresbezug der „Reinen Wahrheit“ anboten (MD 7, 80f). Solche Anzeigen erschienen zum Beispiel in „Readers Digest“, in den großen amerikanischen Magazinen „Life“ und „Look“, in der Sonntagsausgabe der „Times“, in weitverbreiteten TV-Zeitschriften und Massenblättern verschiedener Länder. „Die Reaktion war überwältigend“, berichtet H.

W. Armstrong in „Die Reine Wahrheit“ (1970, 5). Nach Ablauf der Probeabonnements sei „ein erstaunlich hoher Prozentsatz der Abonnements für ein weiteres Jahr verlängert“ worden.

Allein in Indien wurden 20 000 Ne abonnten gewonnen. Das war zu viel. Druck und Versand kamen nicht mehr nach. Die indischen Abonnenten mußten durch eine Anzeige beschwichtigt werden: „Wir bitten um Entschuldigung — aber Sie haben uns überflutet.“ Auch sonst kam die Apparatur ins Gedränge. Größere Druckereien mußten gebaut, weitere Rotationsmaschinen beschafft, Mitarbeiterschar und Büroräume vermehrt werden. Weltweit. In Neuseeland und Mexiko-City wurden neue Büros eröffnet, in Sydney, Vancouver und Johannesburg grö-

Bere Büros bezogen, in Radlett (England) und Pasadena je eine neue Druckerei gebaut, in Sydney in ein größeres Druckhaus umgezogen. Aber das geht nicht von heute auf morgen. „Deswegen sind wir gezwungen, die Produktion unterdessen zu drosseln, bis die Erweiterungen abgeschlossen sind.“ Die Zeitschrift „Die Reine Wahrheit“ wird vorübergehend nur alle zwei Monate erscheinen, und die Radiosendung „Die Welt von morgen“ wird nur noch von den stärkeren Sendern täglich ausgestrahlt, bei den andern bis zum Oktober auf eine Sendung pro Woche herabgesetzt.

Die Schwierigkeiten für den Apparat wurden noch dadurch verstärkt, daß seit Juni 1964 von der „theologischen Fakultät des Ambassador College“ in Pasadena eine neue Zeitschrift herausgebracht wird, die im Anschluß an das Radiowerk den Titel „Die Welt von Morgen“ (Tomorrow's World) trägt. Ihre Anfangsausgabe von 125 000 Stück stieg nach 10 Monaten auf 475 000. Armstrong freut sich: „Unsere weltweiten Unternehmungen haben große Ausmaße angenommen. Mit unseren Publikationen, unseren Radio- und Fernsehsendungen und durch den Erwerb von Anzeigenraum in den Zeit-

schriften und Zeitungen mit Massenaufgabe dienen wir heute 150 Millionen Menschen in aller Welt. Auf die Erdbevölkerung bezogen, wäre das jeder vierundzwanzigste!“

Das bringt die Verwaltung und Ausgabe großer Summen mit sich. Und hier, im *Finanziellen*, besteht nun ein weiterer Engpaß. Insgesamt 125 000 Anhänger hat Armstrong gewonnen, die so fest von seiner „Reinen Wahrheit“ überzeugt sind, daß sie sich entschlossen haben, den Zehnten von ihrem Einkommen an ihn abzuführen. Gemessen an den riesigen Leser- und Hörerzahlen sind diese 125 000 nur ein kleiner Bruchteil. Der von ihnen bezahlte Millionenbetrag reicht nicht mehr aus, um die wachsenden Kosten zu decken. Auch das war ein Grund, der zum einseitigen Abbremsen zwang. Um „die Finanzierung des Werkes auf eine kluge und gesunde Weise durchführen“ zu können, muß das Heer der Zehntenzahler vergrößert werden. Deshalb legte Armstrong den Lesern die Situation dar, die durch den Erfolg des Expansionsprogramms entstanden ist und eine „Einnahmesteigerung“ notwendig macht. „Dies soll aber keine Zahlungsaufforderung sein.“

## PFINGSTBEWEGUNG

### Gastweise Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen

Der *Christliche Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr* beantragte eine gastweise Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland. Die Arbeitsgemeinschaft beschloß Anfang Juli 1970 ein-

stimmig, diesem Antrag stattzugeben. Die beiden theologischen Gespräche, die 1967 und 1969 mit dem Mülheimer Verband geführt wurden, hätten bewiesen, daß keine Bedenken gegen eine solche Mitgliedschaft bestehen.

### Bibelschule in Frankreich

In *Bièvres* bei Paris eröffneten die Assemblies of God ein Centre de Formation Biblique. Ein altes Schloß aus der Zeit Ludwigs XIV., in dem schon berühmte Schriftsteller wie Victor

Hugo, Chateaubriand und Sainte-Beuve geweiht hatten, wurde gründlich renoviert und bietet Unterkunft und Unterrichtsräume für 60 Studenten.

## Erklärung der internationalen Kongresse 1969

Während dieser Vortrag von Haß und Vernichtungsgier gegen die Christenheit troff, gebärdete sich die „Erklärung“, die anschießend von den internationalen Kongressen angenommen wurde, *überraschend friedliebend*. Da wurde begründet, weshalb die Zeugen Jehovas den Militärdienst ablehnen: „Wenn wir mit Gott Frieden halten wollen, können wir mit unseren Mitmenschen, die ebenfalls Geschöpfe Gottes sind, nicht Krieg führen; Friede mit Gott und Friede mit unseren Mitmenschen gehören zusammen. Wenn wir Kinder Gottes und loyale Untertanen seines messianischen Königreiches sein möchten, dann müssen wir Friedensstifter sein.“

Das hört sich gut an. Aber sofort folgt ein *Peitschenhieb gegen die „Christenheit“*, weil sie in ihrer Geschichte „den Krieg mit fleischlichen Waffen sogar unter Glaubensbrüdern geschürt hat“. Gegenüber den verschiedenen *Regierungssystemen* und revolutionären Bestrebungen der Gegenwart wird betont, daß die Zeugen Jehovas streng an ihrer „christlichen Neutralität“ festhalten. Es wird aber auch darauf hingewiesen, „daß ein langes Leben in Frieden und Wohlfahrt niemals durch radikale politische Regierungen herbeigeführt werden wird, deren Mitglieder keinen Frieden mit Gott haben. Nach den unfehlbaren Prophezeiungen des Wortes Gottes ist der politische Radikalis-

mus zur Lösung der Weltprobleme zum Scheitern verurteilt.“

Dann wendet sich die Erklärung wieder in der üblichen Tonart der „Christenheit“ zu, kritisiert die Geistlichen wegen ihrer „sektiererischen Lehren“ und bekräftigt, daß die Zeugen Jehovas „es nicht unterlassen können, die gutgläubigen Menschen der Christenheit auf die Pflichtvergessenheit hinzuweisen, deren sich ihre Geistlichen und Kirchenführer vor Gott schuldig gemacht haben. Obwohl dadurch die religiösen Gefühle dieser geistlichen Führer verletzt werden und dies für sie ein Wehe ist, werden wir dies weiterhin tun, solange wir leben und solange sie ihre einflußreichen Stellungen in der Christenheit innehaben.“

Die Zeugen werden auch die *politischen Nationen* nicht im unklaren darüber lassen, daß das kommende Königreich Gottes für sie „ein unheilvolles Wehe bedeuten wird“, und sie werden ihren Zorn deswegen nicht fürchten. „Wir werden ohne Unterlaß fortfahren, belehrbaren Menschen den Weg zu Gottes messianischem Königreich zu weisen“, wofür Gott die „Kapazität“ der Zeugen Jehovas „hundert-, ja zweihundertfach erhöht“ und ihnen die Produktion von „Myriaden von Publikationen“ zur Ankündigung des „Tags der Rache unseres Gottes“ ermöglicht hat.

### Wer wird davonkommen?

In seinem Buch „Die Zeit ist herbeigekommen“ (1889) hatte Ch. T. Russell den Anbruch des 1000jährigen Reichs für 1914 errechnet. Das ist natürlich längst überholt. „Inzwischen ist aber die Chronologie neu überprüft worden“, gibt der „Wachturm“ (14, 15. 7. 1970) seinen Lesern bekannt. Und da hat sich herausgestellt, daß

die „große Drangsal“ nicht 1914 begann, daß sie überhaupt noch nicht begonnen hat, sondern noch bevorsteht. Aber „Gott hat den ‚Tag‘ und die ‚Stunde‘ für den Beginn dieser ‚großen Drangsal‘ genau festgelegt, und es wird keine Verzögerung geben“. Die Theokratischen Chronologen sind diesem göttlichen Termin ja

auch auf die Spur gekommen, an dem „das Weltreich der falschen Religion“ vernichtet wird.

Und wer wird davonkommen? Zur Beantwortung dieser Frage zieht der „Wachturm“ eine *Parallele zwischen dem Untergang Jerusalems und der Gegenwart*. Damals flohen die Judenchristen vor der Katastrophe aus Judäa und Jerusalem nach Pella. Ihr Bekehrungswerk unter den Juden wurde damit abgebrochen und darum konnte Gottes Vernichtungsurteil an Jerusalem „schnell vollstreckt“ werden. Das hatte eine erfreuliche Folge für manche Betroffenen: wegen des raschen Ablaufs der göttlichen Exekution „blieben 97 000 Juden am Leben, ohne daß Gott sie beschützte, während 1 100 000 umkamen“. Dem Untergang von Jerusalem entrannen also zwei verschiedene Gruppen: die Judenchristen, die „Frieden mit Gott“ hatten und darum gerettet wurden, und die 97 000 Juden, die keinen Frieden mit Gott, aber Glück gehabt hatten.

Die *heutige Parallele* sieht so aus: „Jerusalem“ ist die Christenheit. Die „Judenchristen“ sind die Überrestmitglieder der Theokratischen Organisation, also sozusagen die Alten Kämpfer. Sie waren alle ursprünglich in der Christenheit beheimatet, waren aber aus ihr geflohen, und darum braucht Gott mit ihr keine Geduld mehr zu haben, sondern kann „seine Abrechnung schnell, ohne sie lange auszudehnen, in einer verkürzten Zeit, abschließen“ — so wie damals im Jahre 70 mit Jerusalem. Und die 97 000 davongekommenen Juden? Damals kamen sie in die „Sklaverei der

Heiden“. Und heute? Hier kommt der „Wachturm“ mit seiner Parallelisierung ins Stottern. Denn er kann die Kategorie „keinen Frieden mit Gott, aber Glück gehabt“ nicht auf die Gegenwart übertragen, weil sonst das ganze Selbstverständnis der Theokratischen Organisation und ihr exklusiver Heilsanspruch ins Wanken käme. Darum muß er ein Todesurteil sprechen: auch sie werden heute vernichtet werden. „Warum sollten sie, wenn sie doch keinen Frieden mit Gott haben, gerettet werden?“

So werden also nur die Überrestmitglieder, ein klägliches Haufen von 10 000 Leuten, Harmagedon überleben? Doch halt, der „Wachturm“ hat einen Einfall: Heute gibt es viele Menschen, „die Frieden mit Gott haben, obwohl sie nicht zum Überrest der ‚Auserwählten‘ gehören“. Das ist die „große Volksmenge“, jene Zeugen Jehovas also, die brav und unermüdlich ihren „Wachturm“ verkaufen und Glastürpredigten halten. Sie sind sogar ähnlich wie die einstigen Judenchristen aus „Jerusalem“ geflohen, denn sie sind, „wie aus statistischen Erhebungen hervorgeht“, aus der Kirche ausgetreten und haben sich dem auserwählten „Überrest“ angeschlossen. Darum sind sie das „Fleisch“, von dem Jesus sagte, es werde „gerettet werden“. Sie werden nicht wie die 97 000 Juden in die Sklaverei geführt, sondern werden im Gegenteil „die Vernichtung dieses Verwüstung verursachenden ‚abscheulichen Dings‘ mitansetzen und überleben und in Gottes neuem System dann völlig frei werden“.